

Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers: Einstellungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Deutschland und Europa

Scheuer, Angelika; Dittmann, Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scheuer, A., & Dittmann, J. (2007). Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers: Einstellungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Deutschland und Europa. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 38, 1-5. <https://doi.org/10.15464/isi.38.2007.1-5>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Sozialberichterstattung
Gesellschaftliche Trends
Aktuelle Informationen

Eine **gesis** Publikation

Inhalt

Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers	1
System Sozialer Indikatoren für Deutschland	5
Social Reporting in Europe. Citizens' Expectations Towards Welfare State Reforms Tagungsbericht	7
Mehr Bangen als Hoffen	8
Neue Sozialberichte in Europa	11
Etwas mehr Anpassung gewünscht	12
Subjektives Wohlbefinden und subjektive Indikatoren der Lebensqualität Tagungsbericht	15
Call for Papers: Are Things Getting Better or Worse, and Why? The Role of Social Indicators to Inform Public Policy	16

Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers

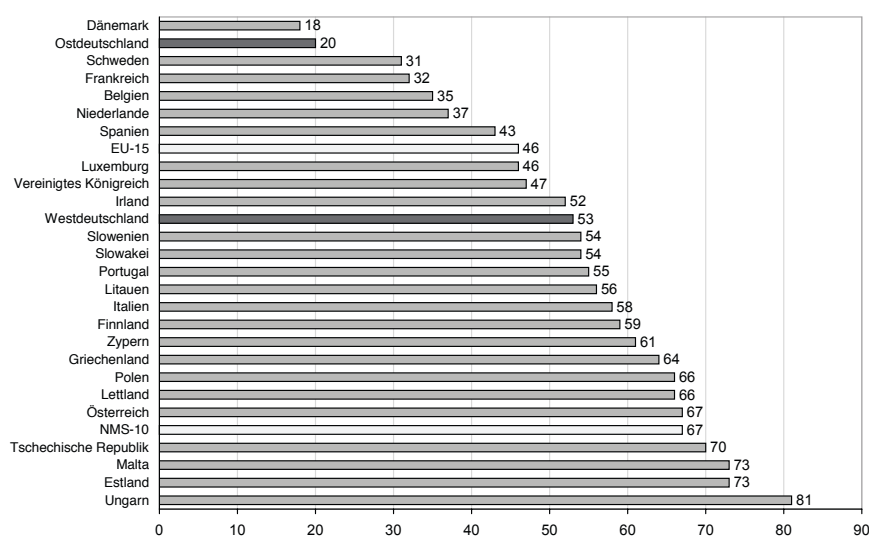
Einstellungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Deutschland und Europa

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellt für Frauen in Deutschland ein großes und zunehmend drängendes Problem dar. Familienministerin Ursula von der Leyen hat eine Reihe familienpolitischer Leistungen, wie etwa das Elterngeld oder den Ausbau von Betreuungsplätzen für Kinder, auf den Weg gebracht, um Erwerbstätigkeit und Mutterschaft besser zu vereinbaren. Dies hat zu teilweise kontroversen Debatten – insbesondere mit Blick auf das Wohl der Kinder – geführt, die zeigen, dass institutionelle Veränderungen kaum möglich sind, ohne Einstellungen und Werthaltungen in der Bevölkerung zu berücksichtigen. In nahezu allen Industriegesellschaften hat in den letzten Jahrzehnten ein nachhaltiger Einstellungswandel zur Erwerbstätigkeit der Frau und der Kinderbetreuung stattgefunden – allerdings in unterschiedlichem Tempo. Auf Basis aktueller Umfragedaten verortet der folgende Beitrag die Einstellungen zu Berufstätigkeit und Kinderbetreuung von Ost- und Westdeutschen im europäischen Kontext.

Frauen in Deutschland sind im internationalen Vergleich seltener erwerbstätig, seltener Mütter und noch seltener beides zusammen. Deutschland liegt mit einer Geburtenhäufigkeit von 1,3 Kinder pro Frau seit langem unter dem europäischen Durchschnitt und erreicht bei weitem nicht den Wert von 2,1 Kinder pro Frau, der nötig wäre, um die Bevölkerungsgröße auf Dauer stabil zu halten. Wenn deutsche Frauen Kinder bekommen, dann reduzieren sie häufig ihre Erwerbstätigkeit. Insbesondere wenn die Kinder noch klein sind, geben die Mütter den Beruf auf oder wechseln von Voll- in Teilzeit. Die Beschäftigungsquote von Frauen mit Kindern unter 12 Jahren liegt hierzulande mit knapp 56% um 23 Prozentpunkte niedriger als die Beschäftigungsquote kinderloser Frauen (vgl. European Labor Force Survey). In den EU-Ländern sind die Diskrepanzen zwischen den Erwerbsquoten von Frauen mit und ohne Kinder nur noch in wenigen osteuropäischen Mitgliedstaaten wie der Tschechischen Republik und Ungarn größer. Erwerbstätige Frauen und Mütter sind in Deutschland zudem viel häufiger in Teilzeit beschäftigt und auch dadurch schwächer in den Arbeitsmarkt integriert. Wenn die Erwerbstätigkeit zunimmt, so meist in Teilzeit. Der Anteil der Frauen, die teilzeit erwerbstätig

sind (d.h. weniger als 30 Stunden in der Woche arbeiten), ist zwischen 1995 und 2005 von 29% auf über 39% angestiegen. Deutschland hat innerhalb der EU-15 neben dem Vereinigten Königreich damit die höchste Teilzeiterwerbsquote bei Frauen (siehe European System of Social Indicators: H1313).

Die vergleichsweise schwache Einbindung von deutschen Frauen – und insbesondere Müttern – in den Arbeitsmarkt wird im Allgemeinen durch eine Reihe ungünstiger institutioneller Rahmenbedingungen erklärt. Dazu gehören die Subventionierung der nicht erwerbstätigen Hausfrau sowie großzügige Elternurlaubsregelungen, die zu langen Unterbrechungen oder gar völliger Aufgabe der Erwerbstätigkeit führen. Negativ wirkt sich auch das deutsche Steuersystem aus, das durch das „Ehegattensplitting“ die Alleinverdienerehe fördert: Je stärker der zweite Partner erwerbstätig ist, desto mehr schmilzt der Steuervorteil der Familie gegenüber Ledigen ab. Außerdem behindern unflexible Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitszeitregelungen sowie fehlende Betreuungsmöglichkeiten für Kinder die Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Eichhorst et al. 2007). Auf der anderen Seite wird die Berufstätigkeit von Müttern mit Blick

Grafik 1: Zustimmung der Europäer zur „traditionellen“ Arbeitsteilung in der Familie, 2006

Indikator: „Idealerweise sollte die Frau zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern, während der Mann arbeitet.“ Prozentanteile „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“. NMS = Neue Mitgliedstaaten.

Datenbasis: Eurobarometer 65.1 (Frühjahr 2006); Bevölkerung ab 18 Jahre, gewichtet

auf den Fachkräftemangel gefördert und im Zusammenhang mit dem neuen Unterhaltsrecht gefordert.

Unter der derzeitigen Regierung wird durch die Einführung des Elterngeldes, die geplante Erweiterung des Betreuungsangebots sowie verschiedene Initiativen in Richtung der Arbeitgeber eine Verbesserung der Situation angestrebt. Faktisch kann eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf aber nur gelingen, wenn die Erwerbstätigkeit von Müttern in der Bevölkerung einen starken Rückhalt hat. Denn die Realisierung von Beruf und Familie bei Frauen hängt nicht allein von den institutionellen Rahmenbedingungen, sondern auch von den gesellschaftlichen Einstellungen zur Familie und zur Rolle der Frau ab. Nachfolgend wird ein „modernes“ und „traditionelles“ Rollenverständnis einander gegenübergestellt. Als „modern“ gelten Einstellungen, die die Erwerbstätigkeit von Frauen positiv bewerten und Familie und Frauenerwerbstätigkeit für vereinbar halten. Dagegen werden Einstellungen als „traditionell“ bezeichnet, wenn das klassische männliche Ernährermodell befürwortet und die Berufstätigkeit von Frauen und Kindererziehung für unvereinbar betrachtet wird.

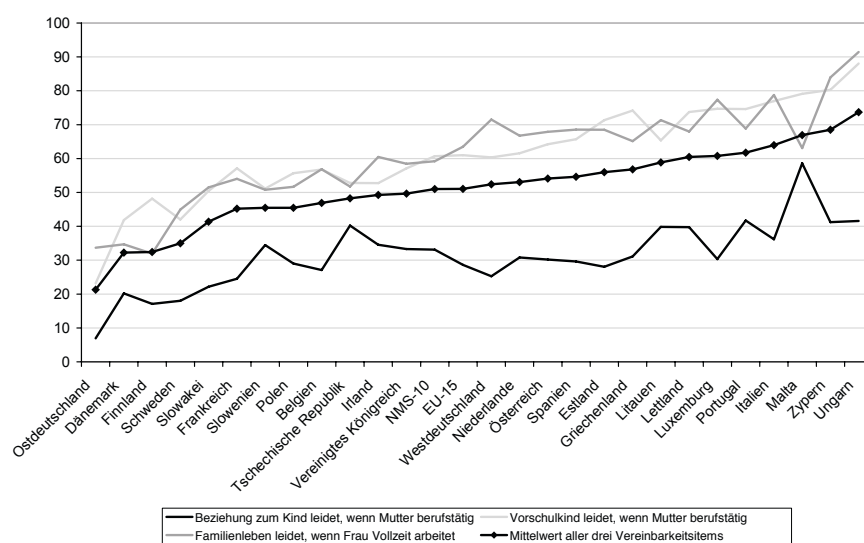
Einstellungen in Ostdeutschland „modern“, in Osteuropa „traditionell“

Die Befürwortung der Erwerbstätigkeit von Müttern kommt nur in dem Maße zustande, in dem die „traditionelle“ Vorstellung zurückgeht, dass die Mutter sich ausschließlich um die Kinder kümmert, während der Mann arbeiten geht. Inwieweit dieses „traditionelle“ Rollenverständnis in Europa im Jahr 2006 noch verbreitet ist, wird in Grafik 1 auf der Basis des Eurobarometer 65.1 dargestellt. Betrachtet man die zusammengefassten Zustimmungsraten der Länder, so fällt der deutliche

Unterschied zwischen den bisherigen EU-Ländern (46%) und den neuen Mitgliedstaaten (67%) auf. Während in den meisten westeuropäischen und skandinavischen Ländern die „traditionelle“ Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau von der Bevölkerung mehrheitlich abgelehnt wird, spricht sich sowohl in den meisten postkommunistischen als auch in den südeuropäischen Ländern die Mehrheit dafür aus, dass die Frau zu Hause bleibt und sich um die Kinder kümmert, während der Mann arbeitet.

Erwähnenswert sind aber auch die Ausnahmen von dieser Beobachtung. Besonders hoch fällt die Zustimmung zur „traditionellen“ Arbeitsteilung in Österreich aus. Trotz der hohen Erwerbsquote von Frauen (2005: 83%) und Müttern (2005: 68%) sind zwei Drittel der Österreicher für die klassische Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau. In den alten Bundesländern sind die Zustimmungsraten ebenfalls hoch. Etwas mehr als die Hälfte der Westdeutschen spricht sich für die klassische Rollenverteilung aus. Bei den Skandinaviern sind es die Finnen, die trotz einer Müttererwerbsquote von 70% mehrheitlich dafür sind, dass sich die Frau um den Haushalt und die Kinder kümmert. Umgekehrt präsentieren sich die Spanier deutlich „moderner“ als die übrigen Südeuropäer.

Einen besonderen Fall stellen die Ostdeutschen dar, deren geringe Zustimmung zum klassischen Rollenmodell nur noch von den Dänen unterboten wird: Sie lehnen einerseits die Hausfrauenrolle stärker ab als die Westdeutschen und die übrigen Westeuropäer. Andererseits setzen sich die neuen Bundesländer auch ganz klar von den anderen postkommunistischen Ländern ab, die generell relativ stark zur „traditionellen“ Arbeitsteilung neigen. Eine Entwicklung wie in Ostdeutschland hat es offensichtlich in keinem der ehemaligen sozialistischen Nachbarländer gegeben. Möglicherweise hat die stark agrarische Struktur in diesen Ländern eine vergleichbare „Modernisierung“ verhindert. Die hohe Zustimmung zu „traditionellen“ Einstellungen kann jedoch auch als Gegenreaktion zu dem Zwang zur Erwerbstätigkeit von Frauen und den schwierigen Arbeitsbedingungen ver-

Grafik 2: Unvereinbarkeit von Beruf und Familie aus Sicht der Europäer, 2006

Schwarze Linie: „Eine berufstätige Mutter kann zu ihrem Kind eine genauso warme und feste Beziehung aufbauen wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist.“ Prozentanteile „stimme überhaupt nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“. Mittelgraue Linie: „Alles in allem leidet das Familienleben darunter, wenn die Frau Vollzeit arbeitet.“ Prozentanteile „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“. Hellgraue Linie: „Ein Vorschulkind leidet wahrscheinlich darunter, wenn die Mutter berufstätig ist.“ Prozentanteile „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“. Länderortierung erfolgt nach dem Mittelwert der Länderanteile zu den drei Indikatoren (Linie mit Rauten).

Datenbasis: Eurobarometer 65.1 (Frühjahr 2006); Bevölkerung ab 18 Jahre, gewichtet

standen werden, die in vielen sozialistischen Ländern geherrscht haben. Gleichzeitig hat wohl der Wiederaufbau nach dem Krieg eine besonders konsequente Durchsetzung des sozialistischen Modells in Ostdeutschland, das sich zusätzlich in starker Konkurrenz zur „BRD“ sah, ermöglicht.

Vereinbarkeit problematisch bei Vollzeit oder kleinen Kindern

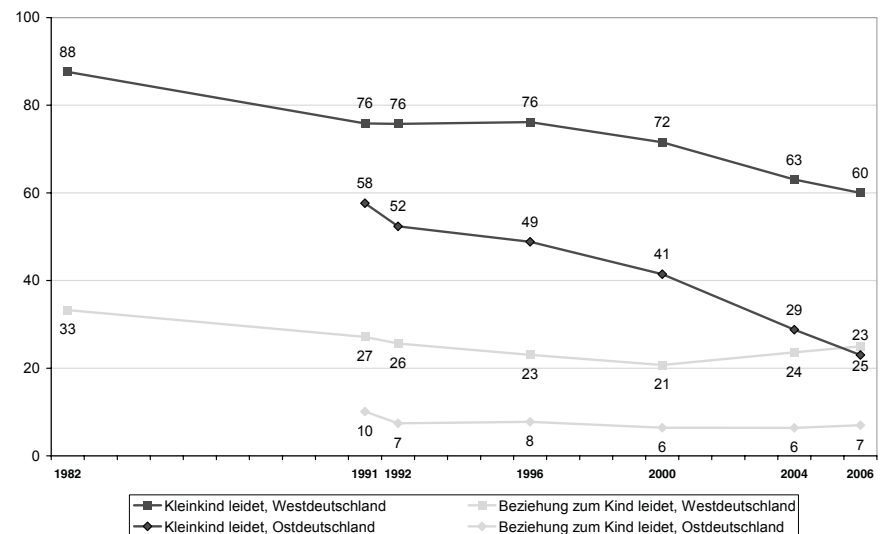
Frauen, die sowohl eine Familie haben als auch einer Berufstätigkeit nachgehen wollen, stehen vor dem Problem, gleichzeitig verschiedene Anforderungen miteinander in Einklang zu bringen. Je „traditioneller“ die Einstellungen zur Arbeitsteilung bei Haushalt und Kindererziehung sind, desto eher ist davon auszugehen, dass auch die Konsequenzen der Berufstätigkeit der Mutter für die Familie und die Kinder negativ bewertet werden. In derselben Eurobarometer-Umfrage wurden diese Einstellungen mit drei verschiedenen Aussagen abgefragt, die sich in der Gewichtung der beruflichen und familiären Belastung unterscheiden (Grafik 2).

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Frage, ob „eine berufstätige Mutter zu ihren Kindern eine genauso warme und feste Beziehung aufbauen kann wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist“. EU-weit stimmen dieser Aussage 71% der Befragten zu, wobei die Anteile von 41% in Malta bis 93% in Ostdeutschland zwischen den Ländern deutlich variieren. In Westdeutschland sagen drei Viertel (75%) der Befragten, dass eine berufstätige Mutter eine genauso gute Beziehung zu ihrem Kind haben kann wie eine nicht berufstätige Mutter. Auch sonst ist mit Ausnahme Maltas in allen EU-Ländern eine Mehrheit der Bürger davon überzeugt, dass die Beziehung zwischen Mutter und Kind nicht zwangsläufig unter der Berufstätigkeit der Mutter leiden muss.

Auf die Frage, ob die Familie darunter leidet, wenn die Frau Vollzeit arbeitet, tritt eine wesentlich größere Skepsis hinsichtlich der Vereinbarkeit zutage. 63% der Europäer stimmen der Aussage zu, wobei hier die Spanne von 32% in Finnland bis zu 91% in Ungarn reicht. Die Folgen einer Vollzeiterwerbstätigkeit der Frau werden also durchaus sehr unterschiedlich bewertet. In Ostdeutschland sieht nur ein Drittel (34%) in der Vollzeiterwerbstätigkeit der Frau ein Problem, während es in Westdeutschland fast drei Viertel (72%) sind.

Für Westdeutschland fällt zudem die große Differenz auf zwischen dem Bevölkerungsanteil, welcher die Vollerwerbstätigkeit der Mutter als Belastung für die Familie einschätzt, und dem im Vergleich dazu geringen Anteil, der eine Berufstätigkeit der Mutter als Belastung für die Beziehung zum Kind empfindet. Anscheinend betrachten Westdeutsche vor allem die Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen kritischer als dies in vielen anderen europäischen Ländern der Fall ist. Ähnliche große Differenzen gibt es nur noch

Grafik 3: Skepsis gegenüber der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Ost- und Westdeutschland, 1982-2006



Fragetexte im ALLBUS: Kleinkind leidet: „Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist“. Prozentanteile „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“. Beziehung zum Kind leidet: „Eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist“. Prozentanteile „stimme gar nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“. Fragetexte im Eurobarometer: siehe Grafik 2.

Datenbasis: ALLBUS 1982-2004, Eurobarometer 65.1 (Frühjahr 2006)

in Ungarn, wo die Vereinbarkeit von Familie und Frauenerwerbstätigkeit am kritischsten beurteilt wird.

Der Konflikt zwischen Beruf und Familie kommt verschärft zum Ausdruck, wenn nach den Auswirkungen speziell für kleine Kinder gefragt wird. Auch hier überwiegt europaweit die Skepsis hinsichtlich der Vereinbarkeit: 61% der Europäer stimmen der Aussage zu, dass ein Vorschulkind unter der Berufstätigkeit der Mutter leidet. Am häufigsten wird diese Befürchtung in Ungarn (88%) gehegt, am seltensten in Ostdeutschland (23%). In Westdeutschland überwiegen wiederum die Skeptiker (60%).

Eine zusammenfassende Betrachtung der Einstellungen zur Vereinbarkeit ist ebenfalls in Grafik 2 dargestellt. Die Länder sind aufsteigend nach der durchschnittlichen Ablehnung (auf Grundlage der in der Grafik ebenfalls abgebildeten drei Fragen) zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sortiert. Die Menschen in Ostdeutschland sind wie in keinem anderen Land der EU – mit Ausnahme der skandinavischen Länder Dänemark, Finnland und Schweden – von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf überzeugt. Auch in Frankreich, wo die Vorstellung von der öffentlichen Verantwortung für Erziehung von je her stärker ausgeprägt ist und das als ein gutes Beispiel für hohe Erwerbsbeteiligung von Frauen und Müttern bei gleichzeitig hoher Fertilitätsrate gilt, werden die Folgen der Berufstätigkeit von Müttern weder für die Familie noch für die Kinder(erziehung) als gravierend angesehen. Dagegen werden die Konsequenzen der Erwerbstätigkeit der Frau in den südeuropäischen Ländern am kritischsten

betrachtet. Dazwischen füllen die west- und osteuropäischen Bevölkerungen das gesamte Spektrum aus. Anders als bei der Bewertung der „traditionellen“ Rollenvorstellung unterscheiden sich die alten und neuen EU-Länder hier nicht wesentlich voneinander.

Abstand zwischen Ost- und Westdeutschland eher größer geworden

Mit Blick auf Deutschland wollen wir uns mit dem Wandel der Einstellungen zur Vereinbarkeit näher beschäftigen. Die Tatsache, dass zwei der Fragen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Eurobarometer 2006 und in den ALLBUS-Umfragen fast wortgleich gestellt wurden, ermöglicht eine Betrachtung der Entwicklung über zweieinhalb Jahrzehnte (Grafik 3). Die Einstellungen zur Rolle der Frau zwischen Familie und Beruf sind in Deutschland zwischen 1982 und 2006 „moderner“ geworden im Sinne einer höheren gesellschaftlichen Akzeptanz gegenüber berufstätigen Müttern. Der Rückgang „traditioneller“ Einstellungen verläuft in West- und Ostdeutschland allerdings auf unterschiedlichem Niveau, und der Einstellungswandel ist zudem unterschiedlich stark.

Der Anteil der Westdeutschen, die meinen, dass eine Erwerbstätigkeit der Frau die Mutter-Kind-Beziehung beeinträchtigt, ist im Untersuchungszeitraum gerade einmal um 8 Prozentpunkte zurückgegangen. 1982 war ein Drittel der Westdeutschen (33%) der Ansicht, dass die Beziehung zum Kind leidet, wenn seine Mutter berufstätig ist, während der Anteil im Jahre 2000 bei einem Fünftel (21%) liegt. Zwischen 2000 und 2006 ist der Anteil der Westdeutschen, die die Berufstätigkeit von Müttern diesbezüglich kritisch beurteilen,

wieder auf ein Viertel (25%) angestiegen. In Ostdeutschland stagniert der Wert seit 1992 – mit einem Anteil von 6 bis 8% allerdings auf einem sehr geringen Niveau.

Die Berufstätigkeit von Müttern wird im gesamten Beobachtungszeitraum insgesamt kritischer bewertet, wenn nach den Folgen speziell für Kleinkinder gefragt wird. Allerdings ist die Sorge, dass Kleinkinder unter der Erwerbstätigkeit der Mütter leiden, in Deutschland nennenswert zurückgegangen. Dennoch liegt der Anteil der Westdeutschen, die eine Berufstätigkeit der Mutter für das Kleinkind als problematisch ansehen, gegenwärtig immerhin noch bei 60% (1982: 88%). Damit hat sich auch der Abstand zwischen Ost- und Westdeutschen vergrößert: Betrug er zu Beginn der 1990er Jahre 22 Prozentpunkte, so sind es aktuell 35 Prozentpunkte. 2006 sind lediglich 23% der Ostdeutschen der Meinung, dass Kleinkinder unter der Erwerbstätigkeit ihrer Mutter leiden. Unabhängig von dem in den letzten Jahren zu beobachtenden Abbau der Kinderbetreuungsangebote, die Müttern in der ehemaligen DDR die Erwerbstätigkeit erleichtert haben, ist auch die Sorge um negative Folgen für Kleinkinder hier in den letzten Jahren weiter zurückgegangen (2006: 25%).

Gesellschaftskonflikt im Westen, Einstimmigkeit im Osten Deutschlands

Betrachtet man die Haltung der Deutschen in Ost und West genauer, so zeigt sich, dass es nicht nur Niveau-, sondern auch Strukturunterschiede in den Einstellungen zur Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Mutterschaft gibt. Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, besteht bei den Westdeutschen ein gesellschaftlicher Konflikt darüber, ob Mütter arbeiten sollten oder nicht, während die Ostdeutschen dies vergleichsweise einhellig befürworten. Zwischen Männern und Frauen existieren kaum Differenzen, außer dass Männer sich größere Sorgen um negative Folgen für Kleinkinder machen. Sehr gegensätzlich sind hingegen die Positionen der verschiedenen Alters- und Bildungsgruppen in Westdeutschland. Vor allem die Älteren – und insbesondere die über 65-Jährigen – sowie Personen mit niedrigem Bildungsniveau betrachten eine Berufstätigkeit der Mutter, nach allen vier Indikatoren, deutlich kritischer als die Jüngeren und Höhergebildeten. Damit zeigt sich in Westdeutschland ein Generationenkonflikt, da offensichtlich im Zuge der Bildungsexpansion ein Wertewandel stattgefunden hat. Solch ein strukturell verankerter Konflikt ist denn auch von großer Dauerhaftigkeit, so dass die Debatte über die Berufstätigkeit von Müttern in Zukunft wenn überhaupt, nur langsam nachlassen wird. Einem raschen Einstellungswandel widerspricht zudem, dass sich die jüngste Altersgruppe kritischer als erwartet zur Berufstätigkeit von Müttern kleiner Kinder äußert. Ob es sich hierbei um eine Trendwende handelt, wird man allerdings erst in Zukunft beurteilen können.

In Ostdeutschland sind vergleichbare strukturelle Unterschiede kaum zu finden. Die Vor-

Tabelle 1: Zustimmung zu Aspekten von Berufstätigkeit der Mutter nach Gruppen in Ost- und Westdeutschland, 2006

	Frau kümmert sich um die Kinder, Mann arbeitet (1)		Beziehung zum Kind leidet, wenn Mutter berufstätig (2)		Familienleben leidet, wenn Frau Vollzeit berufstätig (3)		Vorschulkind leidet, wenn Mutter berufstätig (4)	
	West	Ost	West	Ost	West	Ost	West	Ost
Gesamt	54	20	25	7	72	34	60	23
Geschlecht								
Männer	55	20	28	9	73	36	65	25
Frauen	52	21	23	5	71	32	56	22
Alter								
18-30 Jahre	47	14	21	5	63	32	58	24
31-45 Jahre	49	27	23	5	67	41	51	26
46-65 Jahre	50	19	23	8	72	30	60	21
über 65 Jahre	70	20	35	8	83	33	77	25
Bildung								
Niedrig	69	32	34	9	82	42	68	33
Mittel	54	17	26	6	71	34	58	22
Hoch	38	19	17	8	62	28	55	19
Frauen mit Partner								
berufstätig	42	23	15	5	64	27	42	20
nicht berufstätig	65	16	61	4	77	36	64	24

(1) „Idealerweise sollte die Frau zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern, während der Mann arbeitet.“ Prozentanteile „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“ (2) „Alles in allem leidet das Familienleben darunter, wenn die Frau Vollzeit arbeitet.“ Prozentanteile „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“ (3) „Eine berufstätige Mutter kann zu ihrem Kind eine genauso warme und feste Beziehung aufbauen wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist.“ Prozentanteile „stimme überhaupt nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ (4) „Ein Vorschulkind leidet wahrscheinlich darunter, wenn die Mutter berufstätig ist.“ Prozentanteile „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“.

Datenbasis: Eurobarometer 65.1 (Frühjahr 2006); Bevölkerung ab 18 Jahre, gewichtet

stellung von der prinzipiellen Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist hier fast einheitlich in der ganzen Gesellschaft verankert. Lediglich die Ostdeutschen mit niedriger Bildung zeigen sich etwas skeptischer. Auffällig ist die Altersgruppe der 31- bis 45-Jährigen, die höhere Zustimmungsraten zur „klassischen“ Arbeitsteilung zeigt und sowohl die Vollzeiterwerbstätigkeit als auch die Berufstätigkeit von Müttern mit kleinen Kindern mit größerer Skepsis betrachten als die übrigen Altersgruppen. Über die Gründe kann hier nur spekuliert werden, doch liegen sie möglicherweise in Erfahrungen begründet, die diese Altersgruppe machte, als sie unmittelbar nach der Wende in die Berufswelt eintrat. Die nachfolgende, jüngste Altersgruppe zeigt wiederum die gleichen Einstellungsmuster wie die beiden ältesten Gruppen.

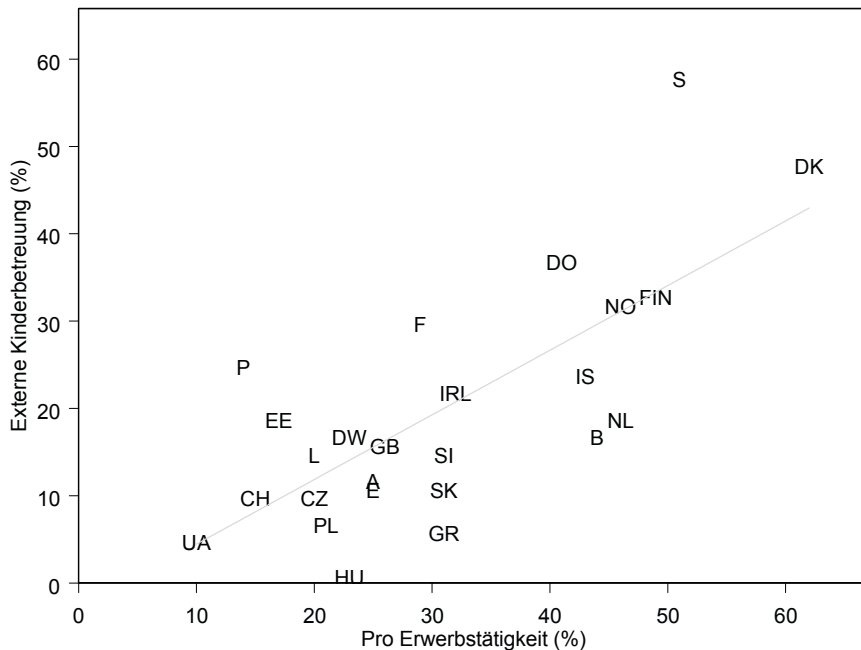
Dass die Einstellungen sich auch im Verhalten der Frauen niederschlagen, deutet sich an, wenn man berufstätige und nicht berufstätige Frauen mit (Ehe-)Partner miteinander vergleicht. So äußern sich die berufstätigen Frauen deutlich positiver über die Vereinbarkeit als die nichtberufstätigen Frauen.

Einstellungen und gesellschaftliche Wirklichkeit gehen in Europa Hand in Hand

Abschließend soll mit einem europäischen Ländervergleich anhand des European Social Survey 2004 demonstriert werden, wie stark

Einstellungen in der Bevölkerung und die gesellschaftliche Praxis Hand in Hand gehen. In Grafik 4 wird das Verhältnis von Einstellungen und Verhalten beispielhaft für 24 europäische Gesellschaften dargestellt. Die horizontale Achse zeigt an, wie stark die gesellschaftliche Zustimmung für die Berufstätigkeit von Müttern ist, gemessen an der Ablehnung der Aussage: „Eine Frau sollte dazu bereit sein, ihre Erwerbstätigkeit zugunsten ihrer Familie zu reduzieren“. Die vertikale Achse bemisst, wie viele der (jüngsten) Kinder unter 12 Jahren extern, d.h. von Personen oder Institutionen außerhalb der Familie, betreut werden. Die Anordnung der Länder von links unten nach rechts oben belegt, dass Einstellungen in der Bevölkerung weitgehend mit der gesellschaftlichen Praxis korrespondiert.

Insgesamt sind beide Dimensionen in Europa eher schwach ausgeprägt. In der Mehrheit der Länder meint allenfalls ein Drittel der Befragten, dass die Frau ihre Berufstätigkeit für die Familie nicht zurückstellen soll. Darüber dass die Familie im Zweifelsfall Vorrang hat, herrscht nach wie vor breiter Konsens. Auch die Kinderbetreuung außerhalb der Familie bleibt in der Minderheit, meist wird sie bei maximal einem Viertel der Kinder praktiziert. Ausnahmen sind die Länder, die wir bereits zu Beginn als Vorreiter bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie identifiziert haben. Am stärksten wird die Frauenerwerbstätigkeit in den skandinavischen Ländern befürwortet,

Grafik 4: Einstellungen zur Frauenerwerbstätigkeit und externe Kinderbetreuung in Europa, 2004

Pro Frauenerwerbstätigkeit: „Eine Frau sollte dazu bereit sein, ihre Erwerbstätigkeit zugunsten ihrer Familie zu reduzieren.“ Dargestellt sind Prozentanteile „lehne ab“ „lehne stark ab“. Externe Kinderbetreuung: Prozentanteil der Personen, in deren Haushalte Kinder unter 12 Jahren leben, die angeben, dass ihr jüngstes Kind außerhalb der Schulzeiten außerhalb der Familie betreut wird (Kindergarten, Kindertagesstätte, Hort, Tagesmutter o.ä.).

Abkürzungen: A = Österreich, B = Belgien, CH = Schweiz, CZ = Tschechische Republik, DK = Dänemark, DO = Ostdeutschland, DW = Westdeutschland, E = Spanien, EE = Estland, F = Frankreich, FIN = Finnland, GB = Großbritannien, GR = Griechenland, HU = Ungarn, IRL = Irland, IS = Island, L = Luxemburg, NL = Niederlande, NO = Norwegen, P = Portugal, PL = Polen, S = Schweden, SI = Slowenien, SK = Slowakei, UA = Ukraine

Datenbasis: European Social Survey 2004

die deutschsprachigen Länder Schweiz, Österreich, Deutschland (West) und Luxemburg, wo die die Berufstätigkeit von Müttern kaum befürwortet wird und die externe Kinderbetreuung nur selten vorkommt.

Bei dieser Betrachtung werden aber auch Ungleichgewichte zwischen der Befürwortung der Müttererwerbstätigkeit in der Gesellschaft einerseits und der außerhäuslichen Betreuung von Kindern andererseits sichtbar. In Ungarn und Griechenland findet so gut wie gar keine Betreuung außerhalb der Familie statt, obwohl 20-30% der Befragten die Müttererwerbstätigkeit durchaus befürworten. Eine im europäischen Vergleich geringe Kinderbetreuung bei vergleichsweise hoher Zustimmung in der Bevölkerung zur Frauenerwerbstätigkeit findet man in den Niederlanden, Belgien und Island.

In Einklang mit den bisherigen Ergebnissen liegen die Westdeutschen sowohl mit ihrer Haltung zur Erwerbstätigkeit von Müttern wie auch bei der Kinderbetreuung außerhalb der Familie im hinteren europäischen Mittelfeld. Ob Mütter berufstätig sein sollen und ob die Rahmenbedingungen für eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie geschaffen werden sollen oder nicht, wird wohl auch in Zukunft Gegenstand kontroverser Diskussionen bleiben.

Eichhorst, Werner, Kaiser, Lutz C., Thode, Eric, Tobsch, Verena, 2007: Vereinbarkeit von Familie und Beruf im internationalen Vergleich. Zwischen Paradigma und Praxis. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.

■ Angelika Scheuer und Jörg Dittmann, GESIS-ZUMA

Tel.: 0621 / 1246-249 und -248
angelika.scheuer@gesis.org
joerg.dittmann@gesis.org

und gleichzeitig werden Kinder dort am häufigsten außerhäuslich betreut – in Schweden sogar zu knapp 60%, in Dänemark zu knapp 50%. Auch in Ostdeutschland sind

Einstellungen und externe Kinderbetreuung vergleichsweise stark ausgeprägt. Auf der anderen Seite befinden sich die osteuropäischen und die südeuropäischen Länder, aber auch

System Sozialer Indikatoren für Deutschland

Umfassendes Datenupdate verfügbar

Die Zeitreihendaten des „Systems Sozialer Indikatoren für Deutschland“ wurden soeben umfassend aktualisiert und werden in verschiedenen Formen – darunter einer Auswahl von ca. 90 „Schlüsselindikatoren“ – auf der unten angegebenen website der Abteilung Soziale Indikatoren zum download angeboten. Die knapp 400 Indikatoren und über 3000 Zeitreihen, die das System Sozialer Indikatoren gegenwärtig umfasst, vermitteln ein detailliertes empirisches Bild der längerfristigen Wohlfahrtsentwicklung und des sozialen Wandels in Deutschland. Dazu gehören die Veränderungen in den Lebensbedingungen und der Lebensqualität der Bürger ebenso wie der sozialstrukturelle Wandel. Der Beobachtungszeitraum erstreckt sich vom Beginn der fünfziger Jahre bis zur Gegenwart und

Indikator D007: Bevölkerungsanteil unter 15 Jahre